

## 2. Adventssonntag (C): Lk 3,1-6

In der Feier des Kirchenjahres folgt auf das Evangelium von zweitem Adventssonntag (Lk 3,1-6) am dritten Adventssonntag ein weiterer Text aus dem Lukasevangelium, der ebenfalls die Gestalt von Johannes dem Täufer im Lukasevangelium behandelt (ab V 10). Das Evangelium des zweiten Adventssonntags stellt die Person des Täufers und seine Rolle näher vor, am nächsten Sonntag wird der Inhalt der Johannespredigt mit ihrer konkreten Ethik nahegebracht.

Wie schon in den Kindheitserzählungen operiert das Lukasevangelium mit einer vergleichenden Gegenüberstellung zwischen Johannes dem Täufer und Jesus. Diese Gegenüberstellung wird in der Forschung unter dem Aspekt der Synkrisis (der vergleichenden Gegenüberstellung) behandelt (vgl. die Arbeit von Müller); der Kommentar von Stöger in der Reihe „Geistliche Schriftlesung“ arbeitet diesen Sachverhalt unter dem Aspekt des überbietenden Parallelismus zwischen Johannes dem Täufer und Jesus heraus. Dieselbe synkritische Vorgangsweise wurde für Petrus und Paulus in der Apostelgeschichte und auch schon in der Kindheitserzählung des Lukas festgestellt. Aus diesem Grund weist Lk 3 mehrfach auf das vorangehende Kapitel zurück. Diese Rückverweise haben in der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest natürlich große Bedeutung.

Eine ähnliche Arbeitsweise – allerdings nur in Miniaturausführung – lässt sich bereits in Mk 1 feststellen: das Auftreten von Johannes dem Täufer und von Jesus ist dort ebenfalls parallel konzipiert (vgl. Klauck).

<sup>1</sup> Ἐν ἔτει δὲ πεντεκαίδεκάτῳ τῆς ἡγεμονίας Τιβερίου Καίσαρος, ἡγεμονεύοντος Ποντίου Πιλάτου τῆς Ἰουδαίας, καὶ τετρααρχοῦντος τῆς Γαλιλαίας Ἡρώδου, Φιλίππου δὲ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ τετρααρχοῦντος τῆς Ἰτουραίας καὶ Τραχωνίτιδος χώρας, καὶ Λυσανίου τῆς Ἀβιληνῆς τετρααρχοῦντος, <sup>2</sup> ἐπὶ ἀρχιερέως Ἀννα καὶ Καϊάφα,

Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Judäa regierte, und Herodes Tetrarch von Galiläa war, Philippus, sein Bruder, Tetrach von Ituräa und dem Gebiet der Trachonitis, und Lysias Tetrarch von Abilene war, unter den Hohepriester Hannas und Kaiaphas,

Zunächst wird die politische Situation illustriert: Trotz der umfangreichen Einordnung ist die genaue Datierung mit Schwierigkeiten behaftet, denn es ist unklar, von welcher Jahreszählung ausgegangen wird. Tiberius tritt die Nachfolge des Augustus am 19. August 14 n. Chr. an. Demnach ist das 15. Jahr also mit dem 19. August 28 bis zum 19. August 29 zu datieren. Legt man allerdings die Zählweise der Regierungsjahre zugrunde wie sie in Syrien praktiziert wurde, so ist es das Jahr September/Oktober 27 bis September/Oktober 28. Aus diesem Grund ergibt sich eine kleine Unsicherheit in der Datierung des Auftretens Jesu, der in Lk 3,23 als einer geschildert wird, der ungefähr 30 Jahre alt ist. Pontius Pilatus regiert als Statthalter (Präfekt) von Judäa, Idumäa und Samarien von 26-39 n. Chr. Das ist eine bemerkenswert lange Zeit, denn manche Prokuratoren konnten sich nicht einmal ein Jahr halten. Ohne diplomatisches Geschick des Pilatus wäre diese lange Zeitspanne nicht möglich. Andererseits schildern jüdischen Quellen Pontius Pilatus als überaus harten, mitunter auch provozierenden

Prokurator. Herodes Antipas ist der Sohn von Herodes dem Großen und erhält von ihm das Erbe über Galiläa und Peräa von 4. v. Chr. bis 39 n. Chr. In diesem Herrschaftsgebiet wirkt Jesus hauptsächlich, wobei auffällt, dass die großen Städte wie Tiberias der Sepphoris nicht als Orte des Wirkens Jesu erwähnt werden. Der Halbbruder von Herodes Antipas ist Philippus. Ihm wurde das Gebiet jenseits des Jordan (Gaulanitis, Trachonitis, Auranitis, Batanäa [bei Josephus] und Ituräa) übergeben. Er herrscht von 4. v. Chr. bis 34 n. Chr. In seinem Herrschaftsstil hebt er sich wohltuend von seinen Verwandten ab, denn nach Josephus gilt er als bekannt maßvoller und gerechter Regent (Ant. Jud. 18.106). Lysanias (gest. zwischen 28 u. 37 n. Chr.) war Tetrarch von Abilene, dem Gebiet um die Stadt Abila, im Süden des Antilibanon, nordwestlich von Damaskus gelegen. Es wurde gemutmaßt, weshalb dieser sonst in den Evangelien nicht mehr vorkommende Herrscher, dessen Regentschaft sich nicht exakt angeben lässt, hier genannt wird. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass sein Territorium unter Herodes Agrippa I im Jahr 37. n. Chr. in jüdisches Gebiet einbezogen wurde, andere wiederum vermuteten, dass Lukas eine gewisse Nähe zu Syrien aufweist und deshalb diesen Herrscher in diesem Vers nennt. Als Hohenpriester wirken Hannas und Kajaphas. Diese Angabe lässt erstaunen, denn bekanntlich gab es jeweils immer nur einen amtierenden Hohenpriester. Bei intensiverer Betrachtung merkt man allerdings, dass Lukas historisch erstaunlich gut informiert ist, denn die Angabe benennt den aktuellen Hohepriester, Kajaphas, und zugleich die im Hintergrund wirkende „graue Eminenz“. Kajaphas führte von 18-37 n. Chr. die Amtsgeschäfte. Im Hintergrund wirkte aber sein Schwiegervater Hannas, welcher fünf seiner Söhne und seinen Schwiegersohn Kajaphas in den Besitz der Hohepriesterwürde brachte. So sicherte Hannas seiner Familie nachhaltig politischen Einfluss.

Weshalb diese zeitgeschichtlichen Autoritäten alle aufgezählt werden, ist umstritten. Wollte Lukas ein konkretes Bild von der geschichtlichen Situation des Täufers vermitteln (in diesem Sinn Ernst, 88)? Oder ging es dem Evangelist darum, zu zeigen, dass inmitten der Profangeschichte mit Kriegen, Unterdrückung, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Not und Elend dennoch eine Geschichte des Heiles möglich ist? Wenn die zweite Frage positiv beantwortet wird, gewinnt die christliche Verkündigung auch ein anderes Verhältnis zu Welt und Geschichte, weil dann Inkarnation auch in diese Richtung theologisch ausgelotet werden muss. „Durch diese umfassende synchrone Zeitangabe wird das Ereignis des Täuferauftretens und damit letztlich des Christusgeschehens weltgeschichtlich geortet und in einen großen historisch-politischen Rahmen eingespannt und feierlich-öffentlich proklamiert. Für Lukas setzt mit der von Gottes Wort an Johannes eingeleiteten Täufermission das neue Heilshandeln Gottes durch Jesus ein, so dass diese feierliche Intonation am Platz ist“ (Müller, Lk, 45f).

<p>ἐγένετο ῥῆμα θεοῦ ἐπὶ Ἰωάννην τὸν Ζαχαρίου υἱὸν ἐν τῇ ἐρήμῳ. <sup>3</sup> καὶ ἦλθεν εἰς πᾶσαν [τὴν] περὶ ἰωρδάνου κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν,</p>	<p>erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan, verkündend eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden.</p>
---	---

Johannes der Täufer wird in der weiteren Folge als Prophet vorgestellt, denn mit diesem Ruf, der an ihn ergeht, beginnen viele prophetische Bücher des AT. So kann man am Anfang des Buches Jeremia lesen: Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich gebildet im Mutterleib, habe ich dich

ausersehen ... gehen sollst du, wohin immer ich dich sende, was immer ich dir befehle, das sollst du reden ... meine Worte lege ich in deinen Mund ...“ (Jer 1,4-10). Ähnlich sieht die Eröffnung des Buches Hosea aus. Dort wird die Berufung des Propheten ebenfalls – genauso wie hier bei Lukas – zeitgeschichtlich eingeordnet: „Das Wort des Herrn, das an Hosea, den Sohn des Beer, erging, in den Tagen des Ussia, Jotam, Achas und Hiskia, der Könige von Juda, und in den Tagen des Königs Jerobeam, des Sohnes des Joas, von Israel.“ Mit diesen Einordnungen wird auch gezeigt, wie sehr dem Gott Israels an dieser Welt und Geschichte liegt. Damit wird klar, dass die Berufung von Johannes dem Täufer analog zur Berufung atl. Propheten formuliert wird.

Die Lukasversion ist eine Variante zum markinischen Anfang des Evangeliums (vgl. Mk 1,2-8), was durch die Vorstellung von Johannes und seiner Predigt deutlich wird. Dennoch fällt auf, dass Lk kein Interesse hat, die asketische Gestalt oder die Nahrung des Propheten hervorzuheben. Sein Interesse gilt ganz der Verkündigung des Täufers. Aus diesem Grund muss Johannes der Täufer in seiner Funktion und Rolle auch bezüglich der Frage der Evangeliumsverkündigung der frühen Kirche in Zusammenhang gebracht werden. Im Hintergrund steht nicht historisches Interesse, sondern vielmehr die Verkündigung der werdenden, missionarisch aktiven Kirche, die auch hinter dem Modell des Wanderpredigers in der Jordangegend erkennbar wird. Der Täufer steht am Anfang des Evangeliums und lässt sich von den Ideen der aktuellen Missionspredigt seiner Kirche leiten. Dieses Aspekt betont besonders Ernst, Johannes der Täufer, 91. Johannes ist der Herold, der seinem Herrn den Weg bereitet, er ruft aus, was geschehen soll. Trotzdem modelliert Lukas das Bild von Johannes dem Täufer um. Johannes ist bei Lukas weniger Täufer als Prediger. Aus diesem Grund sind die Differenzen von Lk 3,3 mit Mk 1,4 und Lk 9,4 mit Mk 6,14 zu beachten. Johannes muss auf der einen Seite zwar mit der Taufe (Lk 3,3) das in der Vergebung der Sünden bestehende Heil ankündigen und es auch anbieten. Trotzdem liegt der Schwerpunkt der Täuferdarstellung doch in der Bußpredigt in Lk 3,10-14 (ein Abschnitt, der gegenüber Mk erweitert ist). Die Predigt des Täufers ist nicht „der Gerichtsruf, und sie läutet erst recht nicht das Weltende ein. Sie ist die eindringliche Mahnung zur Wegbereitung für die neue Zeit und ihr Heil“ (Radl, Das Lukas-Evangelium, 77). V 3 dürfte als bewusste Umarbeitung von Mk 1,4f. zu sehen sein. Das Sündenbekenntnis des Volkes aus Judäa und Jerusalem, das zum Täufer kommt, hat Lk bewusst ausgelassen. Anstelle dessen weitet er das Prophetenzitat in V 5f aus. Diese Ausweitung macht im Gesamtkonzept des lukanischen Werkes Sinn, denn in diesem Werk geht es um die Proklamation der umfassenden Bezeugung des Heils in Jesus Christus, die erstmals bei der Geburt Jesu durch die Engel verkündet wird. In diese Perspektive wird nun auch Johannes der Täufer eingeordnet. Sprachliche und begriffliche Anklänge an die Themen der lukanischen Kindheitserzählung (2,30-32) geben dem Prophetenwort in der Lukas-Fassung ein charakteristisches Gepräge. So ist die Näherbestimmung von Johannes als Sohn des Zacharias ein Rückverweis auf Lk 1,5-25; 1,40 und 1,57-79. Die priesterliche Herkunft des Johannes und seine angekündigte Größe werden damit in Erinnerung gerufen.

Der Asket Johannes kommt von der Wüste in die Jordangegend. Er ist damit ein Wanderprediger, so wie später Jesus einer ist. Seine Wirksamkeit ist nun an jener Stelle, wo die Pilger vorbeikommen, die von Galiläa zum Tempel nach Jerusalem unterwegs sind. Sie wollen dort ihre Gottesbeziehung ausdrücken und um Reinigung ihrer Sünden bitten. Aus diesem Grund lässt sich fragen, ob nicht die Johannestaufe als Erlass von Sünden an die Stelle der Tempelopfer getreten ist. Aufschlussreich ist besonders die parallele Struktur, die Ebner, Jesus, 86, zwischen dem Opfer zur Vergebung der Sünden (Lev 4f) und dem Wirken des Johannes herausgearbeitet. Er nennt hier die Merkmale:

- 1) Blutmanipulation des Priesters, wodurch die Reinigung der Sünden erreicht wird, indem der Priester etwas vom Blut des Opfertieres gegen den Vorhang des Allerheiligsten spritzt, die Hörner des Altares bestreicht und das restliche Blut am Sockel des Altares ausgießt.
- 2) individuelles Sündenbekenntnis des Opfernden (Lev 5,5) und schließlich
- 3) die Eigenleistung des Betroffenen durch die Bereitstellung eines Opfertieres. Auf diesem Hintergrund lässt sich auch für die Riten, die im Zusammenhang mit der Sündenvergebung beim Täufer praktiziert werden, eine sinnvolle Kombination erkennen. An Stelle des Priesters tritt der Täufer, doch der Reinigungsritus besteht nicht in der Blutmanipulation, sondern im Taufakt, der wiederum von Ez 36,24f.33 und Jer 33,8 gespeist ist (wo Gott seine Gläubigen von Sünden reinigt, indem er Wasser über sie ausgießt). Das Sündenbekenntnis spricht, wie auch sonst bei den Tempelopfern, der Betroffene selbst. Die Fastenpraxis der Täuflinge begleitet „als Eigenleistung“ die Umkehrwilligen und erinnert sie ganz demonstrativ an die getroffene Entscheidung.

<sup>4</sup> ὡς γέγραπται ἐν βίβλῳ λόγων Ἡσαΐου τοῦ προφήτου, Φωνὴ βοᾶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ, Ἐτοιμάσατε τὴν ὁδὸν κυρίου, εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους αὐτοῦ. <sup>5</sup> πᾶσα φάραγξ πληρωθήσεται καὶ πᾶν ὄρος καὶ βουνὸς ταπεινωθήσεται, καὶ ἔσται τὰ σκολιὰ εἰς εὐθείαν καὶ αἱ τραχεῖαι εἰς ὁδοὺς λείας: <sup>6</sup> καὶ ὄψεται πᾶσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ.

Wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Pfade gerade, jede Schlucht soll aufgefüllt werden und jeder Berg und jeder Hügel wird eingeebnet werden, und das Krumme wird zum Geraden werden und die holprigen zu ebenen Wegen, und es wird sehen alles Fleisch das Heil Gottes.

Jes 40 gilt als Leittext alttestamentlicher Hoffnung, der zugleich den Beginn eines neuen Abschnitts des Buches Jesaja bildet: Das Gottesvolk ist im Exil und hofft auf Rückkehr. Es fällt auf, dass in Jes 40 eine geographische Bewegung eingezeichnet ist. Der Weg führt durch die Wüste (Jes 40,3ff) nach Jerusalem zum Zion (40,9ff). Es liegt nahe, bei den Rückkehrern aus dem Exil, wo der Prophet selbst lebt, den Ausgang der Bewegung zu suchen. Es passiert Unvorstellbares: Täler füllen sich, Berge tragen sich ab, Krummes glättet sich. Die Landschaft wird vollkommen umgestaltet. Kein Stein bleibt auf dem anderen. Eine möglichst direkte und rasche Verbindung wird geschaffen zwischen Exil und Heimat, Babylon und Jerusalem. Welche Personen zu Beginn von Jes 40 reden, ist höchst kontrovers. In V 1 ist ein Trostruf zu vernehmen, in V 3 ist es die Stimme eines Rufenden, und in V 6 ist es eine redende Stimme. Manche möchten sie mit dem Sprecher von Jes 6,4 identifizieren. Dann würde der Sprecher aus dem Kreis der Engel kommen. In Qumran wurde Jes 40,3 bereits als Aufforderung verstanden, in die Wüste zu gehen und sich durch das Studium der Thora für das Kommen Gottes vorzubereiten (1 QS VIII 14f). Mk und Mt benutzen nur den Anfang des Zitats. Jes 40, 3 wird auch bei Joh 1,23 zur Charakterisierung des Täufers verwendet. Lk geht einen Schritt weiter und fügt V 5b hinzu: „alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen“ (vgl. auch 2,30-32 und Apg 28,28). Mit der hebräischen Wendung „alles Fleisch“ sind alle Menschen, ja die gesamte Menschheit gemeint. Mit dem Zitat aus Jes 40,5b wird also eine universale Heilsperspektive eröffnet, die auch Thema des Gesamtwerks des Lukas ist. Den Leserinnen und Lesern des Lk-Ev sind die inhaltlichen Aspekte seit

Lk 2,30 bekannt: das Heil Gottes, das vom greisen Simeon geschaut wird, ist personal. So ergibt sich eine Brücke vom Gebet des Simeon über Johannes bis hin zu Jesus, der bei seiner Geburt von den Engeln als Retter und Heiland proklamiert wurde.

*Josef Pichler*

☞ Böcher, O., Lukas und Johannes der Täufer, in: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt. Serie A 4 (1979) 27–44; Ebner, M., Jesus von Nazaret in seiner Zeit. Sozialgeschichtliche Zugänge, SBB 196, Stuttgart 2003; Ernst, J., Johannes der Täufer. Interpretation – Geschichte – Wirkungsgeschichte, BZNW 53, Berlin, New York 1989; Klauck, H.-J.: Vorspiel im Himmel? Erzähltechnik und Theologie im Markusprolog; Biblisch-theologische Studien 32, Neukirchen-Vluyn 1997; Klein, H., Das Lukasevangelium. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Göttingen 2006; Müller, Ch. G., Mehr als ein Prophet. Die Charakterzeichnung Johannes des Täufers im lukanischen Erzählwerk, HBS 31, Freiburg im Breisgau 2001; Müller, P. G., Lukas-Evangelium, SKK.NT 3, Stuttgart 1990; Radl, W., Das Evangelium nach Lukas. Kommentar. Bd. 1: Kap. 1,1-9,50. Freiburg im Breisgau 2003; Radl, W., Das Lukas-Evangelium, EdF 261, Darmstadt 1988; Stöger, A., Das Evangelium nach Lukas. Bd. 1., Geistliche Schriftlesung 3,1, Düsseldorf 1964; Höffken, P., Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66, SKK.AT 18/2, Stuttgart 1998; Blenkinsopp, J., Isaiah 40-55, The Anchor Bible 19, New York 2002.